

Zum Jahreswechsel : die Zeit ist reif

Autor(en): **Rudin, Doris / Bollinger, Heinz**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **58 (1987)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Jahreswechsel: Die Zeit ist reif

Bewusstseinswandel ist notwendig, wenn die Probleme der Lösbarkeit nähergeführt werden sollen, die sich heute einem sorgfältigen Blick als unlösbar am Horizont der Zukunft darstellen. Notwendig, wenngleich vielleicht nicht ganz hinreichend zum wirksamen Wandel ist das wahrheits-suchende Gespräch.

Ich sage laut und deutlich: Die drei grossen Aufgaben – Überwindung der Armut, Überwindung von Krieg und Gewalt und Rettung der Natur – sind völlig unlösbar ohne einen tiefgreifenden Bewusstseinswandel bei jenen Menschen, von deren Verhalten diese fundamentalen Entscheidungen abhängen. Die Zeit ist reif.

Die oben abgedruckten Sätze schrieb Carl Friedrich von Weizsäcker. Das Zitat ist dem 1987 bei Hanser erschienenen Buch «Am Ende der Geduld» entnommen. Zwölf verschiedene Autoren, Kapazitäten ihres Fachs aus allen Bereichen menschlicher Tätigkeiten, diskutieren darin die Forderungen, die Weizsäcker, Physiker und Philosoph, Bruder des deutschen Bundespräsidenten, ein Jahr zuvor erhoben und unter dem Titel «Die Zeit drängt» (ebenfalls im Hanser-Verlag) herausgegeben hat.

Was den politischen Standort der Autoren betrifft, geht das Buch quer durch das parteipolitische Spektrum. Auch sonst liegt es im grossen ganzen quer zu allem, was wir Normalverbraucher im Leben bisher gelernt und was wir uns für die Zukunft als erstrebenswert vorgestellt haben. Auf der ersten Seite kann man lesen: «Das einzig Wahrscheinliche ist die Katastrophe, und die einzige Möglichkeit, vor ihr bewahrt zu werden, ist der Bewusstseinswandel.» Etwas abgekürzt, versteht Weizsäcker den Begriff des Bewusstseinswandels als Erweiterung der Wahrnehmungsfähigkeit, und zwar so, dass die blanke Rationalität des Denkens dem Gefühl nicht mehr feindlich gegenübersteht.

Es ist nicht in erster Linie ein Rezeptbuch für die, welche Probleme machen und lösen wollen, aber auch nicht bloss eine einzige Klage wider die Technokraten. Es empfiehlt das Gespräch, nicht die Weisung, nicht den Befehl, sondern das wahrheitsfördernde Gespräch unter Gleichgesinnten, wiewohl einer der Autoren erklärt, die bislang gelernte, auf Eindeutigkeit zielende Sprache sei nicht oder nicht ganz geeignet, die im Bewusstseinswandel anvisierten neuen Sachverhalte auszudrücken. Wir fragen uns, ob auch Gorbatschews Perestroika eben dieses Neue meinen könnte.

«Am Ende der Geduld»: Im Titel verrät sich eine gewisse Ungeduld. Angesichts der vielen ungelösten Fragen, die uns bedrängen, vom Mangel an Pflegepersonal bis zu den Restrisiken der Technik, sind wir alle aufgeregt und ungeduldig. Am Ende seines Lebens stehend, deutet Weizsäcker an, dass Aufgeregtsein und Ungeduld allein nicht genügen. Für das Neue müssen wir auch reif und bereit sein, sonst verkehrt es sich in das Gegenteil. Lässt sich etwas machen? Unsere Antwort ist mehrdeutig: Ja! Ja – wenn die Wendung als Prozess begriffen wird, der uns angeht. Nein – wenn sie, als grosses Spektakel erwartet, sich über Nacht einstellen soll, auch ohne unser Dazutun, wie ein Kulissenwechsel im Theater.

Kurt Biedenkopf sagt: «Was bleibt, ist die Frage, ob die Befreiung des Menschen von der Versklavung durch seine selbstgeschaffenen Strukturen und Sachzwänge rasch genug vollzogen werden kann. Wir werden diese Frage nicht einfach mit einem ja oder nein beantworten können. Aber ebenso gewiss wie unsere Unzulänglichkeit bleibt die Notwendigkeit, die Antwort stets aufs neue zu suchen. In der Entschlossenheit, dies gegen alle Widerstände und Versuchungen als unsere eigentliche Aufgabe zu begreifen, liegt unsere Chance zu überleben.»

Höfliche Anfrage zum Schluss: Was hat denn diese sonderbare «Predigt» in der letzten Nummer des Jahres 1987 mit der Arbeit im Heim und mit dem Heim selbst zu tun? Unsere Antwort ist wiederum unbestimmt-mehrdeutig: Alles oder nichts! In «Macht als Gefahr beim Helfer» hat Adolf Guggenbühl-Craig schon vor Jahren die Versuchungen der Heimleute beim Namen genannt. Auch von ihnen hängen weitreichende Entscheidungen ab. Wer diesen Versuchungen erliegt, sie als unüberwindlich hinnimmt oder allenfalls gar nicht erkennt, kann mit Weizäckers Bewusstseinswandel nichts anfangen. Die moderne Sklaverei hat viele Gesichter. Der Weg in die Freiheit geht durch das Nadelöhr einer veränderten und erweiterten Wahrnehmungsfähigkeit.

Auf diesem (zweiten) Weg sollen die Leser und Mitarbeiter des Fachblatts VSA unserer guten Wünsche versichert sein!

Doris Rudin, Heinz Bollinger